

Ein Thesenblatt von 1701 aus der Salzburgerischen Benediktiner-Universität als Vorlage einer Deckenmalerei von 1727 in der Abteikirche zu Ebersmünster im Elsaß

Von René Bornert OSB – Ebersmünster

Die Ausstellung *1500 Jahre Sankt Benedikt Patron Europas* in dem Dommuseum zu Salzburg im Jahre 1980 erlaubte es Fäden aufzudecken, die einst von den Söhnen des heiligen Benedikt über ganz Europa gezogen wurden. So lief auch eine besondere, wenn auch nicht äußerst wichtige, aber dennoch an sich merkwürdige Linie von der Benediktiner-Universität in Salzburg zu der benediktinischen Abteikirche von Ebersmünster im Elsaß. Ein Thesenblatt dieser Universität aus dem Jahre 1701 wurde nämlich als Vorlage einer Freskomalerei von 1727 in letzterer Abteikirche verwendet. Gegenwärtiger Beitrag möchte dieser Linie nachgehen und diesen Zusammenhang, soweit möglich, erhellen¹.

I. Die Glorie des heiligen Benedikt

In seinem Artikel *Der heilige Benedikt in der Ikonographie*², hat D. P. Gregor Martin LECHNER darauf hingewiesen, daß das Motiv der Verherrlichung des heiligen Benedikt in der Barockkunst auf das vierblättrige Thesenblatt des oberösterreichischen Malers Johann Karl von Reslfeld (1658–1735) und des Augsburgerischen Stechers Leonhard Heckenauer (um 1650/60–1704) zurückgeht. Dieses Thesenblatt war zuerst dem Fürstabt von Sankt Blasien im Schwarzwald, Augustinus Fink, damaliger Präses der Salzburgerischen Benediktiner-Universität, gewidmet und diente erstmalig bei der Promotion von Pater Anselm Bender aus dem Kloster Gengenbach im Kinzigtal unter Leitung von Professor Pater Marian Lendlmeyer im Jahre 1701. Ein ursprüngliches Exemplar, wahrscheinlich das einzig noch vorhandene, befindet sich im Archiv des Benediktiner-Stiftes Sankt Lambrecht in der Steiermark³. Die Widmung des Doktoranden ist für die Entstehung des Blattes, sein ikonisches und theologisches Programm, sowie seine Verbindung mit Ebersmünster, nicht ohne Belang. Sie sei deshalb *in extenso* wiedergegeben:

- 1) Die Anregung zu dieser Untersuchung erhielt ich von Herrn Hermann BROMMER, dem ich hier meinen Dank ausdrücken möchte.
- 2) In *1500 Jahre St. Benedikt Patron Europas. Katalog der V. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg, Mai bis Oktober 1980*. Salzburg, 1980, S. 40–43.
- 3) Hw. Herrn Pater Benedikt PLANK, Stiftsarchivar von Sankt-Lambrecht, der mir die Fotos des Thesenblatt besorgt hat, möchte ich hier danken. Othmar WONISCH, *Zur Frage des Reslfeld-Heckenauerschen Kupferstichs: Gloria S. Benedicti*, in *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens*, 47, 1929, 607–608.

Theses ex Universi Theologia
Quas Sub Auspiciis
Reverendissimi Praenobilis ac Amplissimi Praesulis
Dni. Dni AUGUSTINI, Ord. S. B.
Florentissimi et Antiquissimi Monasterii ad S. Blasium
in Sylva Hercynia Abbatia Vigilantissimi
ac Domini in Bondorf
Status Ecclesiastici Anterioris Austriae Praesidis meritissimi &
In Alma Archi-Episcopali Universitate Salisburgensi Praeside
P. Mariano Lendlmayr Benedictino Admontensi
SS. Theologiae Doctore, et Professore ordinario,
Ejusdemque Fakultatis p. t. Decano,
Celsiss. et Reverendiss. Principis et Archi-Episcopi
Salisburgensis Consiliario Ecclesiastico
Post absolutum SS. Theologiae quadrienium ac Superatum
rigorosum Tentamen et Examen horis ante et pomeridianis
publicae disputationis exposuit
Multum Reverendus Religiosus ac Doctissimus Dominus P. Anselmus
Bender, Ord. S. B. in Celeberrimo et Imperiali
Monasterio Gengenbacensis Professus
AA. LL. et Philosophiae Magister
die Anno MDCCI.

Die auf dieser Widmung genannten Persönlichkeiten sind aus anderen Quellen teilweise bekannt. Augustinus Fink, geboren 1651 zu Wolfach, war Abt von Sank Blasien von 1695 bis 1720. Er bekleidete das Amt eines *Assitens Provinciarum* an der Universität Salzburg von 1706 bis 1708⁴. Obwohl er als solcher in den von Pater Aegidius Kolb veröffentlichten Listen nicht figuriert, scheint er dennoch nach Angabe des Thesenblattes im Jahre 1701 das Präsidium eingenommen zu haben. Hinter diesem, mit erheblichen Kosten aufgebrauchten und viervielfältigten Thesenblatt, stand also der tongebende Einfluß und die finanzielle Macht der Fürstabtei Sankt Blasien. Auch der Promovant hatte irgendwie Verbindung mit dieser Abtei, obwohl sein Profekloster Gengenbach war. Anselm Bender immatrikulierte sich an der Universität Salzburg am 14. Dezember 1697 unter Bezahlung von 45 Gulden⁵. Er promovierte dann nach vierjährigem Studium im Jahre 1701 – der genaue Jahrestag ist auf dem Thesenblatt nicht angegeben – zum Doktor der Theologie. Zeitlich könnte Pater Anselm Bender mit dem späteren Abt von Sank Blasien Blasius III Bender (1721–1727) identisch gewesen sein. Dieser wurde am 5. Oktober 1670 zu Gegenbach geboren, auf den Namen Franz getauft, trat nach seiner ersten Bildung, wahrscheinlich zu Gengenbach

- 4) Aegidius KOLB, *Präsidium und Professorenkollegium der Benediktiner-Universität Salzburg 1617–1743*, in *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde*, 102, 1962, 125.
- 5) Virgil REDLICH, *Die Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810*. Salzburg, 1933, S. 223, N^o 10.671: „F. Anselmus Bender Gengenbacensis. Theol. fl. — '45.“

selbst, als Konventuale in Sankt Blasien ein. Durch seine Fähigkeiten gewann er das Vertrauen des Abtes Augustin Fink, der ihn zu einer diplomatischen Sendung nach Wien schickte. Er wurde zum kaiserlichen Hofkaplan ernannt und im Jahre 1721 zur Abtswürde von Sankt Blasien erhoben. Es scheint jedoch, daß der spätere Abt Blasius direkt in Sankt Blasien eingetreten ist, ohne zuerst Profesß in dem Gengenbacher Kloster abzulegen⁶. Wie dem auch sei, stammen sowohl Anselm wie auch Blasius Bender aus einem wohlbekannten und hochgeschätzten Gengenbacher Geschlecht. Durch seinen Verwandten Blasius hatte wohl Anselm persönliche Beziehung zu seinem Gönner Abt Augustinus Fink.

Professor Pater Marian Lendlmeyer, aus dem Stift Admont, hatte zuerst seine philosophische Bildung bei den Jesuiten erhalten. Er folgte aber dann die an der Universität Salzburg übliche thomistische Lehrweise, als er zuerst die Philosophie (1693–1694) und dann die Theologie (1696–1702) dozierte, bevor er zum Abt von Admont erwählt wurde⁷. Das Thema des Thesenblattes konnte gemeinsam mit seinem Schüler entworfen worden sein. Es entspricht durchaus seiner theologischen Weltanschauung: das Weltall, die Geschichte und die Menschheit finden ihre Vollendung in der Herrlichkeit Gottes. Der Ordensvater Benedikt und sein Orden sind zugleich Beispiel und Vermittler dieser Erlösung und dieser Verherrlichung.

Außer mehreren Nachahmungen⁸, sowohl in Kupferstichen, Ölgemälden, Schnitzereien und Deckenmalereien, sollte das Thesenblatt nochmals eine akademische Verwendung finden. Es wurde bekanntlich für die Promotion zum *Doctor Philosophiae* an derselben Universität Salzburg von Carolus Josephus von Guttrath, aus einer Salzburgerischen Adelsfamilie stammend, späterer Professe von Sankt Peter und Professor an der Universität Salzburg, umgestaltet. Die unteren Teile wurden überklebt, die Thesen geändert, die Widmung an Kardinal Angelo Maria Quirini, Bischof von Brixen, adressiert. In dieser zweiten, im Jahre 1741 wiederverwendeten Form, ist das Thesenblatt noch in mehreren Exemplaren erhalten, so zum Beispiel in Sankt Peter zu Salzburg und in Michaelbeuren⁹. Das Bild wurde von P. Gregor REITTECHNER in dem von Pirmin LINDNER herausgegebenen *Profesßbuch der Benediktiner-Abtei Sankt Peter in Salzburg*, 1906, beschrieben. Da diese Schilderung nicht leicht zugänglich ist, sei sie hier kurz und auszugsweise zusammengefaßt:

- 6) Alfred LEDERLE, *Prälaten des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem Kinzigtal*, in *Freiburger Diözesan-Archiv*, 74, 1954, 210–211.
- 7) Magnus SATTLER, *Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg*. Kempten, 1890, n^o 126, S. 254–255.
- 8) Gregor Martin LECHNER, *Der heilige Benedikt in der Ikonographie*, in *1500 Jahre St. Benedikt Patron Europas*, op. cit., S. 41–42.
- 9) Dank dem Zuvorkommen von Dr. HAHNL, Bibliothekar von Sankt Peter in Salzburg, und von Hochwürdigsten Herrn Abt und Pater Prior aus Michaelbeuren, konnte ich beide Exemplare examinieren. Siehe auch Wolfgang SEITZ, *Graphische Thesenblätter für Sankt Peter*, in *Festschrift Sankt Peter zu Salzburg 582–1982*, S. 879.

„In dem zirka 145 Figuren darstellenden Tableau erblickt man zu oberst die Heilige Dreifaltigkeit. Die Mitte des Bildes nimmt der auf einem Triumphwagen trohnende hl. Ordenspatriarch Benedictus ein, in der Rechten das Regelbuch haltend, auf dessen aufgeschlagene Stelle sich ein Strahl des Hl. Geistes herabsenkt.

Der von reichgeschmückten Zugtieren: Elephanten, Pferden, Kameelen, Löwen, die von den entsprechenden Vertretern der vier Weltgegenden geleitet werden, gezogene Siegeswagen trägt in seiner muschelartigen Rücklehne die Inschrift: *Omnium iustorum Spiritu plenus*. Hinter demselben schwebt der Todesengel. Links von demselben schwebt ein Engel in die Posaune stoßend. Der Blick des verklärten Hl. Vaters ist aufwärts gegen die von Sonnenstrahlen durchleuchtete Weltkugel gerichtet.

Die Hl. Dreifaltigkeit umgeben in einem Kranze die vorzüglichsten Ordens-Heiligen, worunter, durch ihre Attribute erkennbar, besonders hervortreten: St. Scholastica, Gertrudis die Große, Walburga, St. Maurus, Placidus, St. Wolfgang, St. Vitalis, St. Rupertus, Virgilius, St. Bertholdus, Abt von Garsten, mehrere hl. Martyrer mit Palmen.

Rechts vom hl. Patriarchen sieht man die Gruppe der heiligen Ordensstifter: St. Dominikus, Norbertus, Franz von Assisi und Franz von Paula, Bruno, Ignatius von Loyola mit Franz Xaver, St. Clara mit Brigitta, St. Thomas Aquin, Carolus Borromaeus und andere. Die gegenüber befindliche Gruppe zeigt die Ordensstifter nach St. Benedikts Regel: Cisterzienser, Olivetaner, St. Gregor VII., St. Romuald, Wilhelm von Aquitanien, St. Stephans-Ritterorden . . .

Wieder zu Rechten unten unterhalb der von Engelshand getragenen Monstranze: die Verteidiger und Lobredner des Allerheiligsten Sakramentes; darunter: St. Lanfrank, Erzbischof von Canterbury; daneben vier mit dem Pallium der Universitäts-Rectoren geschmückte, in Disputation begriffene Benediktiner. Zur Linken unten die Lobredner Mariens: Sel. Hermannus Contractus von Reichenau als Componist des *Salve Regina* und *Alma Redemptoris Mater*, Sankt Bernardus mit den Leidenswerkzeugen, St. Anselmus Erzbischof von Canterbury . . .

Auf der unteren Bildhälfte sieht man zur Linken den symbolischen Ordensbaum, *tanquam lignum plantatus secus decursus aquarum*, an dessen Stamm drei Jungfrauen Schilde halten mit folgender Darstellung und Inschrift: Der Mönch Romanus bringt dem hl. Benedikt Nahrung (*ego plantavi*); die die Baumwurzel begießende Jungfrau zeigt: St. Benedikt sich im Dornestrüpp wälzend (*ego rivagi*); der dritte Schild: St. Maurus errettet St. Placidus vom Ertrinken (*ego incrementum dedi*). An den Ästen des Baumes liest man auf den Hauptinsignien der kirchlichen und weltlichen Würden: Summi Pontifices 40, Cardinales 200, Archiepiscopi 7000, Episcopi 15.000, Ordines equestres 12, Imperatores 4, Imperatrices 12, Reges 48, Reginae 54. Im Schatten des Baumes steht die hl. Kirche, die Weltkarte mit der Inschrift aufweisend: BeneDICTo MonarChae (Chronogramm des Jahres MDCCI = 1701) . . .

Im Hintergrunde und zur Rechten: Die Tätigkeit des Ordens auf dem Gebiete der Wissenschaft: Erdkunde, Musik usw., in der Mitte: die Übung der geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit: die Erlösung der Gefangenen durch den hl. Dominikus von Silos; die Befreiung der Seelen des Fegfeuers durch den hl. Odilo; die Krankenseelsorge, Aufnahme der Fremdlinge. Links vom Beschauer: die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden und deren Taufe, Zerstörung der Götzenbilder, Aufpflanzung des hl. Kreuzes.“¹⁰

10) Pirmin LINDNER, *Profeßbuch der Benediktiner-Abtei Sankt Peter in Salzburg*, Salzburg, 1906, S. 314—316.

Das Deckenbild der *Glorificatio Sancti Benedicti* über dem ersten Joch der Kirche von Ebersmünster weist gewisse Ähnlichkeiten mit dem Thesenblatt von Salzburg auf. Die Hauptidee und die Gesamtdarstellung sind die gleichen: der hl. Benedikt wird in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen; seine Regel und der daraus entstandene Orden hatte eine segensreiche Wirkung für den Aufbau des Reiches Gottes, das in dieser Welt seinen Anfang hat, in der Ewigkeit jedoch erst seine Vollendung findet. Trotz manchen Unterschieden und Vereinfachungen, sind gewisse Einzelheiten des Kuppelgemäldes von dem Thesenblatt abgeleitet.

Der hl. Benedikt ist von vier Gruppen von Heiligen umgeben: es sind Heilige des Benediktiner-Ordens, anderer Kongregationen, Bischöfe, Kardinäle und andere kirchliche Würdenträger, obwohl die persönlichen Identitäten und die geschichtlichen Rollen nicht so genau angegeben sind als auf dem Thesenblatt. Auf dem Deckenfresko steht der hl. Benedikt aufrecht, dagegen er auf dem Kupferstich in einem Siegeswagen thront. Aber gewisse Einzelheiten sind beiderseits dieselben: der Ordensgründer hält das Buch der hl. Regel in der rechten Hand und den Abtsstab in der Linken. Der Heilige Geist, unter der Gestalt einer Taube dargestellt, sendet den Strahl seines Lichtes auf die aufgeschlagene Ordensregel herab, um anzudeuten, daß sie aus der Heiligen Schrift und aus dem Evangelium geschöpft göttlich inspiriert ist. Ein Engel verkündigt mit seiner Posaune die Großtaten Gottes an seinem Heiligen bis zu den Enden der Welt.

Auf dem Kuppelbild sind die vier Erdteile, die auf dem Thesenblatt den Siegeswagen ziehen, in dem unteren Teile des Bildes dargestellt. Die Allegorien stammen aus der *Iconologia* des italienischen Ritters Cesare RIPA. Das Werk wurde 1593 zum erstenmal in Venedig herausgegeben, im XVII. und XVIII. Jahrhundert öfters wieder gedruckt, von den Barockkünstlern als Standardwerk der Darstellung von abstrakten Ideen und allegorischen Themen nachgeschlagen¹¹. Europa, gekrönt mit einem Diadem, ein Szepter in der Hand haltend, führt die ganze Gruppe an. Sie leitet einen sich bäumenden Schimmel, denn im Barockzeitalter leitete sie noch durch ihre kriegerische Macht und ihre diplomatische Gewandtheit, durch ihre hervorragende Stellung in Wissenschaft und Kunst, das Geschick der Völker auf allen Erdteilen. Etwas zurückgezogen, folgen jeweils unter der Gestalt einer Frau oder eines Mannes dargestellt, Asien mit dem Kamel, Afrika mit dem Löwen, Amerika mit dem Elefanten.

Auf dem Kuppelbild steht auch zur rechten Seite des Beschauers, genau so wie auf dem Thesenbild, der allegorische Ordensbaum. Drei Jungfrauen stehen an seinen Füßen jede mit einem Schild, aber ohne Inschrift und ohne illustrierende Darstellung. An den Ästen des Baumes hängen, ähnlich wie auf dem Thesenblatt, Insignien kirchlicher Würden: eine päpstliche Tiara, ein Kardinalshut, eine Bischofsmitra mit der Zahl „500“, ein Schriftband mit

11) Cesare RIPA, *Iconologia*. Venedig, 1953. Zum Einfluß von dieser *Iconologia* auf die Barockkunst, siehe Emile MALE, *L'art religieux de la fin du XVIe, du XVIIe et du XVIIIe siècles*. Paris, 1951, p. 383—428.

der Zahl „10.000“. An einem anderen Ast hängt ein Helm, Zeichen der christlichen Ritterorden. All diese Zahlen und Insignien wollen die kirchlichen Würdenträger und ihre angebliche Zahl andeuten, die aus dem benediktinischen Ordensbaum entsprungen sind, ohne allzu sehr genau interpretiert zu werden. Auf der entgegengesetzten Seite steht die Heilige Kirche, unter der Gestalt einer Frau mit priesterlichen Ornamenten, in der Rechten das Kreuz, in der Linken die Weltkarte mit der Inschrift: *Benedicto Monarchae*, aber ohne das Chronogramm. Die anderen Einzelheiten des Thesenbildes sind von der Deckenmalerei nicht übernommen worden.

Der Maler des Kuppelbildes von Ebersmünster hat also das Thesenbild aus der Universität Salzburg – direkt oder indirekt – gekannt, sich von ihm inspirieren lassen, den Gesamthalt wiedergegeben, gewisse Einzelheiten daraus genommen, andere vereinfacht, alles den Ansprüchen einer Deckenmalerei angepaßt.

II. Mythologische und mystische Motive

In den vier Ecken des Thesenbildes hält jeweils ein Engel ein Schild mit einer allegorischen Darstellung und einer lateinischen Inschrift. Die bildlichen Darstellungen schildern entweder mythologische Szenen aus der griechisch-römischen Antike in christlicher Reinterpretation oder mystische Symbole aus der patristisch-monastischen Tradition. Die Inschriften sind den legendenhaften Verheißungen, die dem hl. Benedikt über die Zukunft seines Ordens, das selige oder unselige Los dessen Gönnern oder Gegnern vorhergesagt worden wären, entnommen. Sie wurden zum ersten Male von dem belgischen Benediktiner Arnoldus WION, aus der italienischen Abtei von Mantua, aus den angeblichen *Monumenta vetera* des Klosters von Lérins in Südfrankreich herausgegeben. Das Sammelwerk *Lignum vitae*¹², Venedig 1595, veröffentlichte auch zum ersten Male die Weissagungen des Malachias über die

- 12) Arnoldus WION, *Lignum vitae*. Venedig, 1595, Bd. I, S. 8. Der von WION herausgegebene Text ist verschieden von dem Text der Wappenschilder des Thesenblattes und demjenigen der Zwickelbilder des Mittelschiffes, die miteinander gegen ihn übereinstimmen. Er sei deshalb hier wiedergegeben:

Omittendum hic non videtur, Oraculum illud celeberrimum, quod divinitus ad S.P.N. Benedictum factum fuisse perhibetur, ex monumentis Monasterii insulae Lirinensis: cuius oraculi fama per totum iam Orbem vagante, Monasticus Ordo non modicum laetificatus est.

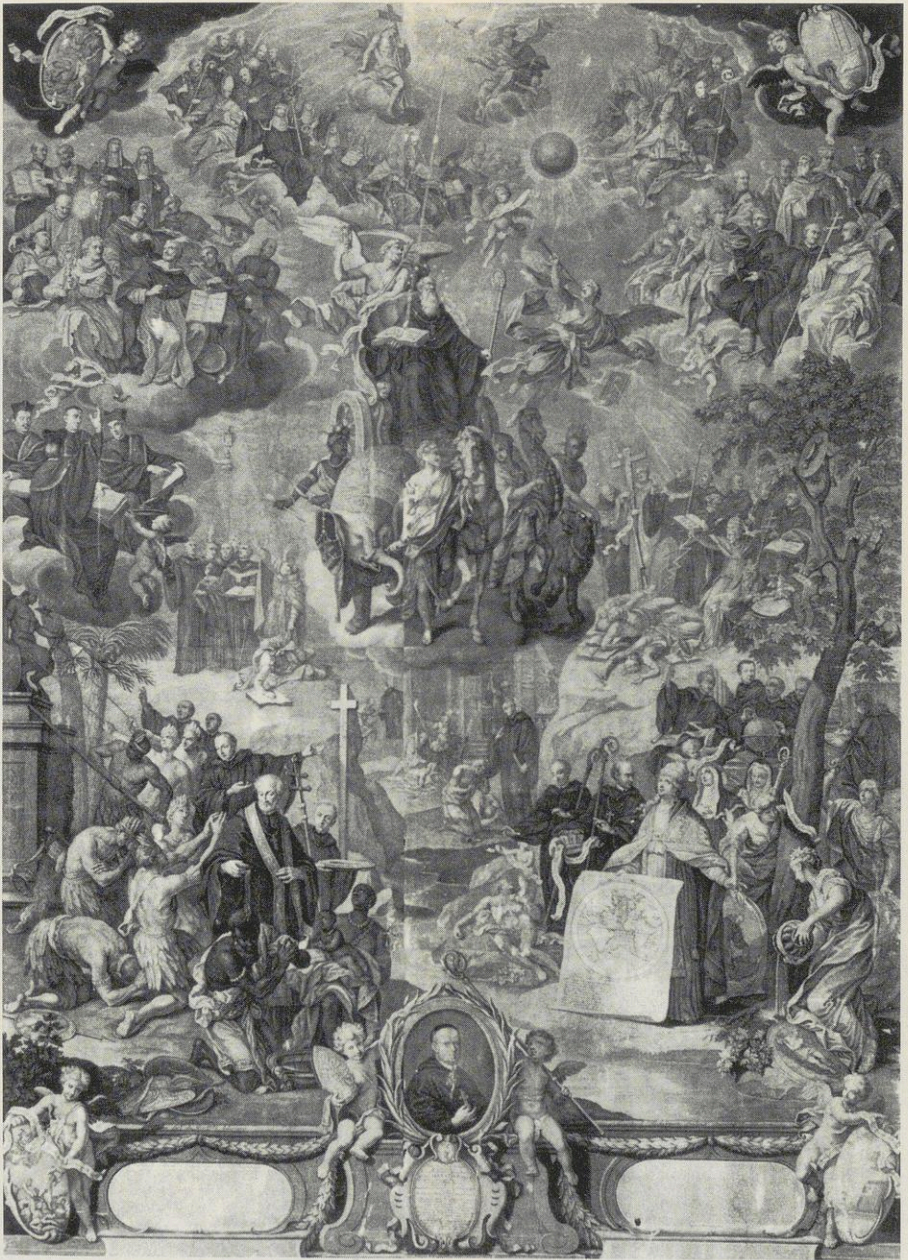
Quod Ordo suus videlicet, usque in finem mundi stabit.

Quod in eius fine, pro Ecclesia Romana stabit fidelissime, et plurimos in fide confortabit.

Quod nullus in eo morietur, nisi in statu salutis. Et si male incipiet vivere, et non desistet, vel confundetur, vel ab ordine eijcietur, vel per se egredietur. Quod omnis qui Ordinem suum persequetur, nisi respiscat, vita sibi abbreviabitur, vel mala morte morietur.

Quod omnes qui Ordinem suum diligent, bonum finem habebunt.

Der Maler von Ebersmünster hat also den Text der Verheißungen von dem Thesenblatt, und nicht von der gedruckten Ausgabe gekannt.



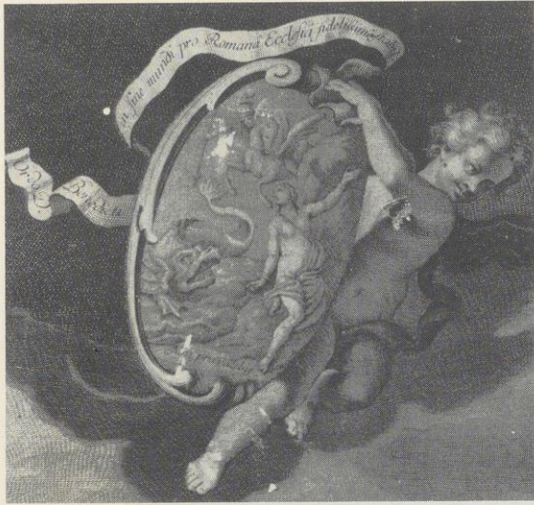
*Thesenblatt für die Promotion zum Doctor Theologiae
an der Universität Salzburg von Pater Anselm Bender
aus der Abtei Gengenbach, datiert 1701.*

Kupferstich H 216 cm x B 144 cm.

*Signiert von Johann Karl von Resfeld (1658 – 1735)
und von Leonhard Heckenauer (um 1650/60 – 1704).*

Stiftsarchiv Sankt – Lambrecht, Steiermark.

Foto Sepp Gattinger, Murau.



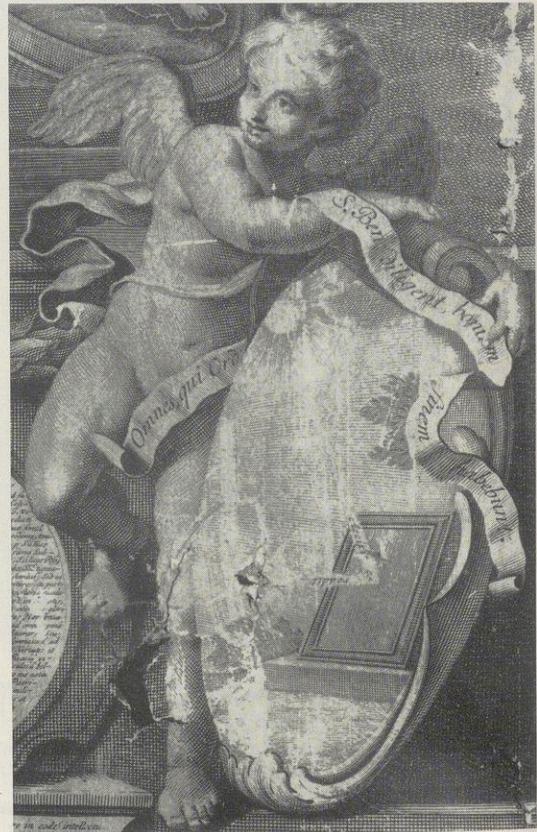
Perseus befreit Andromeda



Leiter mit der Regel des hl. Benedikt



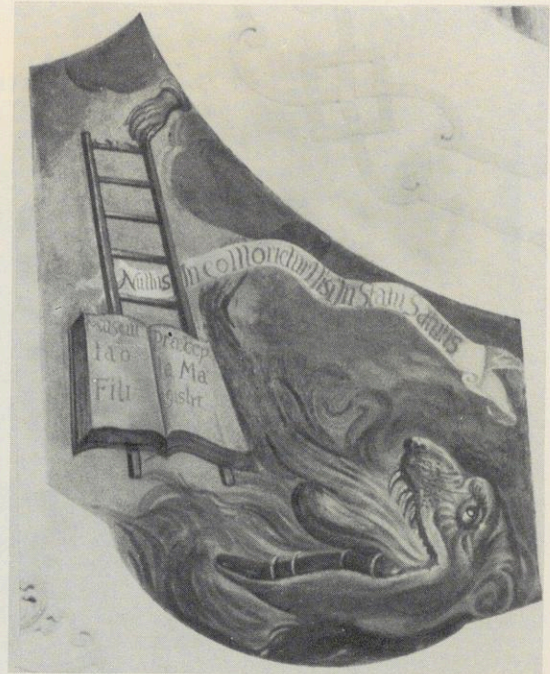
Absturz eines verdammten in die Hölle



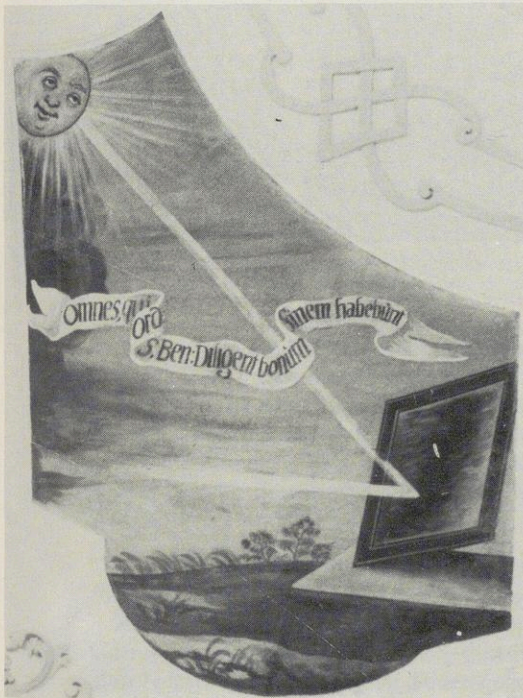
Ein Sonnenstrahl in einem Spiegel



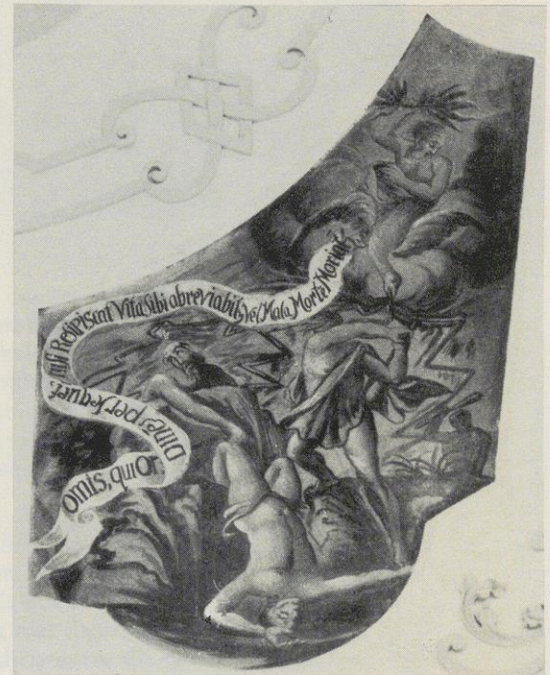
Perseus befreit Andromeda



Leiter mit der Regel des hl. Benedikt



Ein Sonnenstrahl in einem Spiegel



Absturz eines Verdammten in die Hölle



*Glorie des hl. Benedikt.
Kuppelgemälde im vorderen Joch der Abteikirche von Ebersmünster.
Signiert und datiert: Joseph Matter 1727.*

Charakterzüge der zukünftigen Päpste. Diese Verwandtschaft gibt zugleich den pseudo-prophetischen, phantasievollen, wundersüchtigen und endzeitlich beängstigenden Zug dieser Versprechen.

Aber diese allegorischen Motive und diese legendenhaften Texte müssen dem Maler der Zwickelfelder über dem Mittelschiff in Ebersmünster, oder vielleicht besser dessen theologischen Beratern, bekannt gewesen sein und besonders gut gefallen zu haben! Denn sie wurden mit kleineren, unbedeutenden Abweichungen, in etwas gelbem Ton, von Bild zu Bild an die Kuppel gemalt. Der Stil dieser vier Pendentif-Gemälde an der Mittelkuppel glich von vornherein eher einer Zeichnung oder eines Kupferstiches als einer Deckenmalerei. Die Einzelheiten sind zu kleinlich ausgearbeitet, wollen mehr von der Nähe als aus der Ferne gesehen sein, und geben, im Vergleich zu den anderen Deckenbildern, keinen harmonischen Gesamteindruck.

Perseus befreit Andromeda von dem Meerdrachen

(Oben links des Thesenblattes und auch oben links des Mittelschiffes, vom Besucher der in Richtung des Hochaltars blickt, gesehen).

Ein geflügeltes Pferd reitend, Helm mit Federn auf dem Haupt, eilt Perseus der an einen Felsen geketteten Andromeda zur Hilfe. Er wirft sein Pfeil gegen das Ungeheuer oder das Meertier, das Andromeda wütend bedroht. Die Komposition auf dem Wappenschild des Thesenblattes und auf dem Zwickelfeld in der Kuppel ist genau dieselbe. Haltung und Gebärden der Figuranten gleichen sich Haar auf Haar. Eine kleine Inschrift auf dem Thesenblatt gibt den christlichen Sinn dieser mythologischen Szene: *Non praevalabit*, eine Andeutung an Mt 16, 18. Die Anfechtung des Bösen über die Kirche Christi wird nicht zu Rechte kommen. Vielleicht deutet das Bild noch präziser auf den Kampf des hl. Michael gegen den Drachen um die Frau zu beschützen (Offb 12, 1–17) oder auf den Angriff des Reiters des weißen Pferdes gegen das Tier um die Seelen zu befreien (Offb 19, 11–20, 15). Die Inschrift des Spruchbandes ist sowohl auf dem Thesenblatt als auf dem Zwickelgemälde dieselbe: *Ordo Sancti Benedicti in fine mundi pro Romana Ecclesia fidelissime stabit* — Der Orden des hl. Benedikt steht am Ende der Welt treu zur römischen Kirche. Die Befreiung der Andromeda durch Perseus deutet also den endzeitlichen Kampf an, durch den der siegreiche Auferstandene die erlöste Menschheit endgültig von dem Bösen, der Sünde und dem Tode befreit. Im Geiste der Barockzeit wird man wohl auch den Aufprall beider Reformationen, der protestantischen Erstreformation und der katholischen Gegenreformation, gegeneinander verstanden haben. In diesem Gegenüber sollte sich die Treue des benediktinischen Ordens zur römisch-katholischen Kirche bewähren. Das Motto wollte sogleich als Aussage und als Aufgabe verstanden werden.

Leiter mit der Regel des hl. Benedikt über dem Höllenschlund

(Oben rechts sowohl auf dem Thesenblatt als an der Mittelkuppel).

Aus einer Himmelswolke herausreichend hält eine Hand — ob es die Hand Gottes oder die Hand des hl. Benedikt ist, mag hier dahingestellt bleiben! — eine Leiter. Ein Drache speit Feuer gegen all diejenigen, die sich auf dieser

Leiter zum Himmel erheben wollen. Die Beziehung zur Jakobsleiter (Gen 28, 12–19), die im 7. Kapitel der *Regula* des hl. Benedikt als Begründung der Demut herangezogen wird, ist für den monastischen Beschauer klar und ohne Schwierigkeit durchsichtbar. Denn auf der Leiter der Demut erhebt sich der Mönch zur göttlichen Liebe. *Hac itur ad Astra* — Hier zieht man zu den Sternen! steht auf dem Thesenblatt neben der Himmelsleiter geschrieben. Auf den unteren Sprossen der Leiter ruht das aufgeschlagene Buch der benediktinischen Regel. Der Anfangssatz derselben steht beiderseits in gleicher Disposition:

Ausculta o Fili	praecepta Magistri
-----------------------	-----------------------

Die Inschrift bekräftigt die Heilssicherheit, die der Mönch durch die treue Befolgung der Regel erlangt: *Nullus in eo morietur nisi in statu salutis* — Niemand stirbt im Orden des hl. Benedikt, wenn nicht im Stande des Heiles.

Ein Sonnenstrahl reflektiert sich in einem Spiegel

(Unten rechts auf dem Thesenblatt, unten links an der Mittelkuppel).

Von der Sonne links oben im Bilde — auf der Freskomalerei ist sie unter der Gestalt eines Menschengesichts dargestellt — gehen mehrere Strahlen aus. Der lichtvollste reflektiert sich in einem rechteckigen, umrahmten Spiegel, der auf einer quaderförmigen (Thesenblatt) oder tischartiger (Deckenmalerei) Unterlage steht. Der Spiegel empfängt das Licht und gibt es wieder zurück. Die Inschrift auf dem Thesenblatt bringt diese empfangende und wiedergebende Funktion des Spiegels zum Ausdruck: *Accipit et reddit* — Er nimmt auf und sendet zurück. Die Bedeutung des Spiegels kommt aus der mystisch-theologischen Tradition. In der christlich neo-platonischen Richtung der Kirchenväter bezeichnet der Spiegel die von der Neigung zur Materie und zur Sünde gereinigte Seele. Die gottesfähige Dimension des menschlichen Geistes widerspiegelt das göttliche Licht im genauen Verhältnis zu ihrer eigenen Reinigung oder Befreiung von allem Zeitmäßigen¹³. In der deutschen Mystik des XIV. Jahrhunderts bedeutet *speculari* — im Spiegel schauen — zur Erkenntnis Gottes gelangen, durch die Betrachtung des göttlichen Glanzes, der sich in den Kreaturen widerspiegelt, im Gegensatz zur Kontemplation, der intuitiven Erkenntnis Gottes durch den Heiligen Geist¹⁴. Beide Bedeutungen des Spiegels gehen auf den hl. Paulus in den Korintherbriefen zurück (1 Kor 13, 12; 2 Kor 3, 18): Jetzt erkennen wir Gott in einem Spiegel und in rätselhaften Umrissen; wir widerspiegeln im Dunkel die Herrlichkeit Gottes, bevor wir ihn in der seligen Ewigkeit von Angesicht zu

13) Vgl. Art. *Mirori*, in *Dictionnaire de spiritualité*, t. 10, 1980, 1290–1303.

14) Heinrich Seuz DENIFLE, *Die deutschen Mystiker des XIV. Jahrhunderts. Beiträge zur Deutung ihrer Lehre*, hrsg. von Otwin SPIESS, Fribourg, 1951, S. 35.

Angesicht sehen werden. Die Inschrift auf dem Spruchband weist nochmals auf diese glückselige Erkenntnis Gottes im Jenseits hin: *Omnes qui Ordinem S. Benedicti diligunt bonum finem habebunt* — Alle die den Orden des hl. Benedikt lieb haben, werden ein glückliches Ende erlangen. Text und Bild zielen auf eine gewisse Einheit hin.

Ein Verdammter wird zur Hölle gestoßen

(Unten links auf dem Thesenblatt, unten rechts an der Mittelkuppel).

Von der Höhe des Himmels herab droht der göttliche Richter mit einer Feuergarbe. Ein Adler, der am Himmel schwebt (Offb 8, 13), speit zitternde Blitze gegen die Erde. Herakles, zweimal mit seiner Keule als Verteidiger der Rechten der Götter dargestellt, stoßt einen mit dem Kopf in die Tiefe stürzenden Verdammten in die Hölle. Am Rande des Abgrundes stehend, rollt Sisyphus den immer zurückrollenden Felsen und versperrt den Eingang zur Unterwelt. Die kleine Inschrift auf dem Thesenblatt weist auf den Genuß der verbotenen Frucht der Ureltern im Paradiese (Gen 3, 1–13): *Non impune ederunt* — Sie haben nicht ungestraft davon gegessen. Das Spruchband trägt eine mehr grauenhafte Inschrift, die mit diesem Strafgericht in Einklang steht: *Omnis qui Ordinem persequetur, nisi resipiscat vita sibi abbreviabitur vel mala morte morietur* — Jeder der den Orden des hl. Benedikt verfolgt, wenn er nicht davon absteht, wird sich das Leben verkürzen oder eines elenden Todes sterben! Das Schreckenhafte dieser Szene und Inschrift, das unsere heutige Sensibilität anstoßt, entspricht durchaus dem Geschmack an dem Grausamen und Schauerlichen des Barocks!

Dieser bis in die Einzelheiten gehende Vergleich der Eckenmalereien des Thesenblattes und der Zwickelmalereien des Mittelschiffs in Ebersmünster läßt keinen Zweifel mehr bestehen. Der Maler von Ebersmünster hat den Reslfelder-Heckenauerischen Kupferstich gekannt und ihn abgemalt. Der Bildinhalt, die Themen, deren Behandlung, die Inschriften sind beiderseits dieselben. Die Glorie des hl. Benedikt auf der vorderen Kuppel der Kirche von Ebersmünster hängt mehr allgemein, trotz manchen Details die direkt übernommen worden sind, von dem Salzburgerischen Thesenblatt aus dem Jahre 1701 ab. Aber die Bilder der Zwickelfelder im Mittelschiff sind direkt und zwar fast in allen Kleinigkeiten von dem akademischen Modell abgemalt worden!

III. Joseph Matter, der (Ab)Maler von Ebersmünster!

Die Maler der Kuppelgemälden des Langschiffes von Ebersmünster sind durch die archäologischen Inschriften an der Kirche selbst und durch die aufbewahrten archivalische Belege bekannt.

Das Fresko des Mitteljoches — die Begegnung des hl. Benedikt mit dem Gotenkönig Totila — trägt die Unterschrift des Künstlers: *Matter pinxit 1727*. Die vier Zwickelbilder der Mauritius-Kuppel — die letzte vom Querschiff aus gezählt oder die erste beim Eingang — sind jeweils von einem gewissen (F.J.) Syber signiert und zwar zweimal mit dem Datum 1727. Die Kartusche an der Wand hinter der Orgel gibt auch die Jahreszahl MDCCXXVII an. Aus die-

sen verschiedenen Inschriften ergibt es sich, daß im Jahre 1727 die Stuck- und Malerarbeiten des Langhauses ausgeführt worden sind.

Die Rechnungsbücher der Abtei, die zum Glück für das Jahr 1727 erhalten geblieben sind, ergänzen diese Signaturen. So erfahren wir, daß von Juli bis Dezember desselben Jahres Joseph Mattle, der Maler, für seine ausgeführten Arbeiten ein Gesamtgehalt von 394 Pfund und 10 Schilling erhalten hat. Zu gleicher Zeit wurde „Herr Joseph Siffert, Maler von Strassburg“, „wegen der Mauritii Cuppel anstatt Herr Joseph Mattle“, mit 21 Pfund ausbezahlt. Im Dezember 1727 und im Mai 1728 empfing Joseph Sibert noch für andere mindere Arbeiten wahrscheinlich im Kloster selbst insgesamt 18 Pfund.

Das Rechnungsbuch der Abtei „von Joannis Baptistae 1727 biss Joannis Baptistae 1728“ gibt dazu ganz genau die Einzelheiten und das Datum der ausbezahlten Summen an:

„Joseph Mattle dem mahler	
Empfanget den 19 Julii 1727	25 tt
Empfanget wider den 9. Aug.	25 tt
Empfanget den 26. Aug.	50 tt
Empfanget den 13. Septembris	25 tt
Empfanget den 28. Septembris	75 tt
Herr Siffert mahler von Straszburg	
empfanget anstatt Herr Joseph Mattle	
wegen der Mauritii Cuppel	21 tt
Empfanget Herr Joseph Mattle wider	44 tt 10 schilling
Den 7 Decembris 1727 empfanget	
Joseph Mattle der Mahler 25 louis d'or.	
Die louis d'or à 12 florins gerechnet	
laut seines hinterlaszens handschrift	
Macht zusammen	150 tt
Wird hiemitt völlig ausbezahlt.	
NB. Joseph Sibert empfanget den 31. decemb.	
für das im Refectorio hangendt Crucifix	
bild zu mahlen	12 tt
Item empfanget er wider den 9. Maj (1728)	
für die 2 bildniszen SS. Benedicti et Scholasticae	6 tt ¹⁵

Aus diesem Kontobuch und den Signaturen kann man schließen, daß Joseph Matter oder Mattle — es sind zwei Schreibweisen desselben Namens — der hauptsächlichste Maler der Deckenfresken im Langhaus von Ebersmünster gewesen ist. Ihm sind sicher die drei Hauptfresken — Die Glorie des hl. Benedikt, Die Begegnung des Ordensvaters mit dem Gotenkönig Totila, Das Martyrium des hl. Mauritius und seiner Gefährten — zuzuschreiben. Wahrscheinlich sind auch die Zwickelgemälde des ersten Joches (Marianische Theo-

15) *Manuale eines löblichen Gotteshauses Ebersheimmünster, Ordinis Sancti Benedicti Straszburger Bistums etc. Über alle deszelben Einnahmen und Ausgaaben, fruchten und gelts etc. Von Joannis Baptistae 1727 bisz Johannis Baptistae 1728.* Archives départementales du Bas-Rhin, H 436, f. 154.

logen aus dem Benediktiner-Orden) und der zweiten Kuppel (die oben beschriebene mythologische und mystische Motive) von seiner Hand.

Joseph Syber, durch verschiedene Schreibarten bezeichnet (Sibert, Siffer, Siffert), war allem Anschein nach sein Gehilfe oder sein Nachfolger. Die Bildnisse der vier Kirchenväter in den Zwickelecken des letzten Joches tragen seine Unterschrift. Von ihm stammt wahrscheinlich auch, ob der großen Farbähnlichkeit mit diesen Kirchenvätern, das Gemälde der hl. Cäcilia, Patronin der Kirchenmusiker, über der Orgelempore.

Wahrscheinlich um seine Vorlage etwas zu verhüllen, hat Joseph Matter die mythologischen und mystischen Motive von der Glorie des hl. Benedikt, so wie er diese Verbindung auf dem akademischen Thesenblatt vorfand, gelöst und die Themen der vier Wappenschilder des Kupferstiches in die Zwickelfelder des zweiten Jochs gemalt.

Über beide Künstler sind außer den Arbeiten in Ebersmünster keine anderen Werke bekannt¹⁶. Auch sonst findet man, außer den spärlichen Angaben in den Rechnungsbüchern der Abtei von 1727/1728 keine Spur von ihnen. Es waren also Lokalkünstler zweiten Ranges.

IV. Wie kam das Thesenblatt von Salzburg nach Ebersmünster?

Im Jahre 1727 hatte man also in Ebersmünster Kenntnis von dem Reslfelder-Heckenauerischen Thesenblatt aus dem Jahre 1701, das für die Promotion von Pater Anselm Bender an der Salzburger Universität gemalt und gestochen worden ist. Über welchen Weg kam das Thesenblatt von der österreichischen Benediktiner-Universität in die elsässische Benediktiner-Abtei? Anselm Bender stammte aus dem Städtchen und dem Kloster Gengenbach, das nicht weit von Ebersmünster jenseits des Rheins liegt. Gengenbach und die ganze Ortenau gehörten bis zu der französischen Revolution zu dem Bistum Straßburg. Seit dem Jahre 1624 waren beide Abteien, Ebersmünster und Gengenbach, innerhalb der Straßburger Benediktiner-Kongregation verschwistert. Die Beziehungen zwischen der elsässischen und der badischen Klostergemeinschaft waren also sehr rege. Es ist anzunehmen, daß der damalige Abt von Gengenbach, Paulus Seeger (1726–1743), dem zeitmäßigen Prior von Ebersmünster, Ildephons Beck (1725–1730), ein Exemplar des kunstvollen Thesenblattes schenkte . . . In Ebersmünster hing man das kleine Kunstwerk in der Bibliothek oder in einem Klostergang auf . . . Bei der Ausmalung der Kirche fand man es würdig abgemalt zu werden . . .

Barockstraßen sind schon längst bekannt, klar beschrieben, viel befahren. Aber neben diesen breiten und vielbesuchten Straßen laufen über das Barockgebiet noch stille Pfade, die dem Wanderer manche Überraschungen vorbehalten. Ein solcher, etwas geheimer Pfad, führte von Salzburg über Sankt Blasien im Schwarzwald und Gengenbach im Kinzigtal bis nach Ebersmünster im mittleren Elsaß. Der Pfad ging aus von einem Thesenblatt der Universität Salzburg, dessen Hauptmotiv – die Glorie des hl. Benedikt – auch über

16) Vgl. THIEME-BECKER, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Bd. 24, S. 258 (MATTER); Bd. 31, S. 6 (SIFERT); Bd. 32, S. 358 (SYBER).

andere Wege in dem süddeutschen Barockraum verbreitet wurde. Aber in Ebersmünster glaubten wohl Künstler und theologische Berater, weniger aus List als aus Naivität, so weit von dem Ausgangspunkt zu sein, daß sie nicht nur das Hauptmotiv nachahmen konnten, sondern auch die beigegebenen Allegorien in den Wappenschildern ungestraft, ohne je entdeckt zu werden, abzumalen sich erlauben durften. Aber nichts ist verhüllt, was nicht eines Tages an das Licht kommen soll (Mt 10, 26)!

Über beide Künstler sind außer den Arbeiten in Ebersmünster keine anderen Werke bekannt. Auch sonst findet man außer den gezeigten Arbeiten in den Fachangebüchern der Abtei von 1720/21 keine Spur von ihnen. Es wäre also lokal-kirchlicher zweiten Ranges zu bezeichnen.

IV. Wie kam das Theozentblatt von Salzburg nach Ebersmünster?

Im Jahre 1707 hatte man also in Ebersmünster Kenntnis von dem Ros-leiblich-Habsburgerischen Theozentblatt aus dem Jahre 1707, das für die Provinz von Fürst Anselm Bender an der Salzburger Universität gekauft und gedruckt worden ist. Über welcher Weg kam das Theozentblatt von der österreichischen Benediktiner-Universität in die oberrheinische Bistums-Abtei? Anselm Bender stammte aus dem Städtchen und dem Kloster Gengenbach, das nicht weit von Ebersmünster jenseits des Rheins liegt. Gengenbach und die ganze Oberrhein gehörten bis zu Kaiser Karls sechsten Reichseinigung dem Bistum Speyer. Seit dem Jahre 1684 waren beide Abteien Ebersmünster und Gengenbach, innerhalb der Salzburger Benediktiner-Kongregation von abweichender Die Beziehungen zwischen den Bistümern und den benachbarten Klostergemeinschaften waren also sehr reger. Es ist anzunehmen, daß der damalige Abt von Gengenbach, Paulus Steyer (1702-1717), dem zeitigen Prior von Ebersmünster, Christoph Beck (1702-1730), ein Exemplar der kunstvollen Theozentblätter schickte. . . In Ebersmünster hing man das kleine Heftchen in der Bibliothek ab, ohne es einem Klerikern zu zeigen und . . . ohne es zu zeigen. . . .